

BUCHKULTUR *Thema*

SONDERAUSGABE SOMMER 2019

TOP TEN
**Die besten Krimis
der Saison**

TATORT
**Musik
Wien**

NERVENKITZEL
**Hörbuch
Junior**



»KRIMI«

ro
ro
ro

**DU GLAUBST,
ZU HAUSE WÄRST
DU SICHER?**



ROWOHLT.DE/WINKELMANN

Editorial

Eiskalte Schauer für heiße Sommerstunden versprechen nicht nur die besten Krimis der Saison, die unsere Jury für Sie ausgewählt hat. Auf den folgenden Seiten wird musikalisch gemordet, es geht aufs gefährliche Pflaster Wiens sowie an viele weitere düstere Schauplätze. Außerdem finden Sie Hörbuchtipps für unterwegs und Nervenkitzelndes für Kinder und Jugendliche.

Inhalt

Die Top Ten Krimis der Saison

4

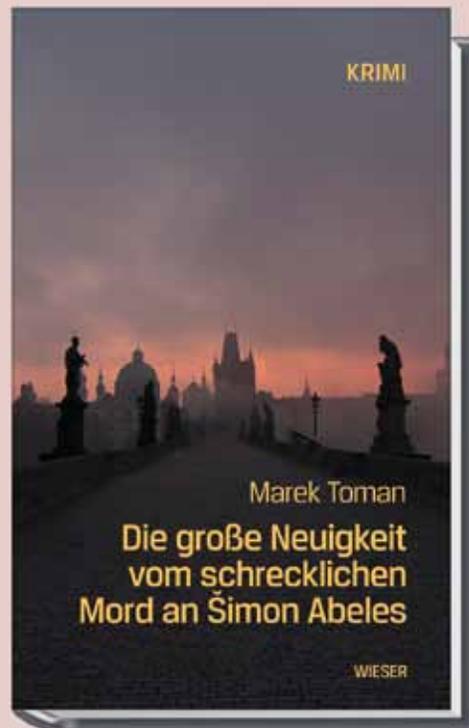
1. Attica Locke **Bluebird, Bluebird**
2. Sara Gran **Das Ende der Lügen**
3. Heinrich Steinfest **Der schaflose Cheng**
4. Massimo Carlotto **Blues für sanfte Halunken und alte Huren**
5. Bernhard Jaumann **Der Turm der blauen Pferde**
6. Don Winslow **Jahre des Jägers**
7. Jonathan Robijn **Kongo Blues**
8. Jeong Yu-jeong **Der gute Sohn**
9. James Sallis **Willnot**
10. Simon Beckett **Die ewigen Toten**

Hörbücher	11	Junior	21
Begleitmusik Mord	12	Kriminalliteratur –	
Tatort Wien	14	das gezähmte Genre?	22
Rezensionen	16		

IMPRESSUM: Buchkultur Verlagsges.m.b.H., Hütteldorfer Straße 26, A-1150 Wien, www.buchkultur.net, Tel.: +43/1/786 33 80, E-Mail: redaktion@buchkultur.net. Herausgeber: Michael Schnepf, Nils Jensen; Chefredakteur: Hannes Lerchbacher; Marketing: Max Freudenschuß; Art Direction: Manfred Kriegleder; Druck: Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH; Daten ohne Gewähr. Offenlegung gemäß § 25 MedienG für Medien des Verlags Buchkultur siehe: www.buchkultur.net. Eigentümer: Buchkultur Verlagsges.m.b.H. (geschäftsführender Gesellschafter: Michael Schnepf). Umweltzeichen Registriernummer PEFC/16-44-917.



Gefördert von Bundeskanzleramt



390 Seiten, gebunden, Lesebändchen
EUR 24,90 • ISBN 978-3-99029-324-9

Ein Monster von einem Buch. Es nennt sich Krimi. Na klar, wenn der Mord schon im Titel vorkommt, will man die Auflösung wissen, es ist auch spannend wie ein Krimi. Es ist aber weit mehr. Große Literatur im Dienste der Aufklärung. Es sezirt die menschliche Seele des 17. Jahrhunderts und des 21. Jahrhunderts.

Ernst Grandits zu Marek Toman

Literatur aus Böhmen und Mähren

Prag, Ende des 17. Jahrhunderts: Der zwölfjährige Jude Šimon Abeles beschließt, zum Christentum zu konvertieren. Kurz darauf ist er tot. Hat sein Vater, der Kaufmann Lazar Abeles, ihn ermordet? Aus religiösem Hass? Ein Gerichtsprozess kommt ins Rollen, begleitet von einer Kampagne, die antijüdische Stimmung schürt. Marek Toman hat jahrelang in Archiven recherchiert, um den vergessenen Prager Kriminalfall zu einem spannenden Roman zu verarbeiten. Diese wahre Geschichte verwebt er mit einem zweiten, fiktiven Erzählstrang, der im heutigen Prag spielt: Der Anthropologe Ladislav Albrecht leitet Ausgrabungen in der Teynkirche auf der Suche nach den Überresten von Šimon Abeles. Gleichzeitig sucht er nach seinem eigenen verschwundenen Sohn.



MAREK TOMAN

Geb. 1967, studierte an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität und arbeitete 1992–1997 beim Tschechischen Rundfunk. Seit 1997 ist er Angestellter des Außenministeriums der Tschechischen Republik, Prosa-Autor und Publizist. Er veröffentlichte die Gedichtbände *Já [Ich]* (1987), *Jedna kabina pro dva osudy* [Eine Kabine für zwei Schicksale] (1999) und *Citostelety* [Gefühlskelette] (2002). Er veröffentlichte die Kinderbücher *O Ryzce a Vraníkovi* [Über Ryzka und Vraník] (2003), *Dobyti ostrova Saaremaa* [Die Eroberung der Insel Saaremaa] (2007, auch auf Estnisch und Finnisch) und *Můj Golem* [Mein Golem] (2010, auch auf Ungarisch). *Můj Golem* wurde für den Literaturpreis Magnesia Litera nominiert und für das White Ravens Festival besonderer Kinderbücher der Internationalen Jugendbibliothek München aufgenommen. Tomans jüngstes Kinderbuch heißt *Cukrárna u Šilhavého Jima* [Die Konditorei zum Schielenden Jim] (2018).

© Foto: Knut Gerwers

Wieser Verlag
www.wieser-verlag.com

A-9020 Klagenfurt/Celovec • 8.-Mai-Straße 12
Tel. +43 (0)463 37036 • Fax +43 (0)463 37635
office@wieser-verlag.com



FOTO: MAL MELCON, LOS ANGELES

Als 2016 die Ergebnisse der amerikanischen Präsidentenwahl bekannt gegeben werden, manifestiert sich für Attica Locke die Gewissheit, dass ihr Buch sich plötzlich verändert hat und dass sie an der Story kein einziges Wort ändern würde.

Der beste Krimi der Saison

Vom Stolz, vom Mut und vom Bösen

Genauso eindrucksvoll wie der Titel „Bluebird, Bluebird“ ist die persönliche Geschichte von **Attica Locke**, die mit dem Plot ihrer osttexanischen Heimat eine Liebeserklärung einschreibt und ein Statement gegen Rassismus und die Trump-Politik abgibt. VON SYLVIA TREUDL

ATTICA LOCKE, überzeugte Texanerin und neben zahlreichen anderen Ehrungen 2018 mit dem Edgar Award ausgezeichnet, stellt als Motto ihrem brillanten Titel die Widmung an jene Familien voran, die sich nicht vertreiben oder brechen ließen – von der abstoßenden Ideologie des Rassenhasses. Die Personage ihres Romans entnimmt sie in Teilen ihrer Familienchronik, die stolz auf den ersten farbigen Professor an der University of Texas, Austin, verweisen kann – und auf eine unbeirrbar Urgroßmutter, die für schwarze Kundschaft ein Roadside Café am Highway 59 betrieb. Auch, wenn das in der Redneck-Nachbarschaft weder einfach noch ungefährlich war. Würde die Autorin ihren Roman nicht gleich zu Beginn im Jahr 2016 verorten, man könnte meinen, sich in einem anderen Jahrhundert zu befinden, denn die Strukturen haben sich nicht wirklich verändert – und das ist noch die harmlose Sichtweise.

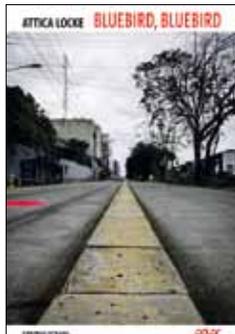
Als 2016 die Ergebnisse der amerikanischen Präsidentschaftswahl bekannt gegeben werden, manifestiert sich für die Autorin die Gewissheit, dass ihr Buch sich plötzlich verändert hat und dass sie an der Story kein einziges Wort ändern würde. In einem Interview stellt sie fest, dass der Sieg Trumps durch das Prisma der Rassenfrage zu betrachten sei und dass ein Großteil der „white folks“ nun wieder Oberwasser habe, jener Teil der amerikanischen Bevölkerung, der es nicht verkraften konnte, mit Obama einen „black man as president“ zu haben.

Aufgewachsen in Houston, machte Locke in in ihrer High School-Zeit selbst böse Erfahrungen mit dem Anspruch der „Überlegenheit der Weißen“: „They are there to fuck with your head.“

Attica Lockes ursprünglicher Schreibanlass zu „Bluebird, Bluebird“ entsprang u. a. aus einem Gefühl des Mangels – zu wenige Bücher beschäftigten sich in der Einschätzung der Autorin mit Texas – jenem Texas, dem die Liebe der

1

begeisterten Sammlerin von Cowboystiefeln gehört, jenem Texas, aus dem die schwarze Bevölkerung, die sich der Geschichte von Sklaverei, Rassismus und Tod bewusst ist, nicht vertreiben ließ: „We are the people who stayed“, stellt sie stolz fest. Aus einem perfekt gearbeiteten Krimi-Plot, der das reale Texas präsentieren sollte, wurde aber eine weitaus größere, tiefer gehende Story: eine schonungslose Analyse, auf deren Auswirkung die Autorin selbst nicht vorbereitet war, wie sie sagt.



Attica Locke
Bluebird, Bluebird
Übers. v. Susanna Mendel
Polar, 280 S.

Abgesehen von der komplexen Familienchronik des Protagonisten Darren Matthews, des ersten schwarzen Texas Rangers in der Region, und den ebenso komplexen, verworrenen Bezugslinien der schwarzen und weißen Bewohner des Countys, hängt die Autorin den Plot an einem Doppelmord in der winzigen Kleinstadt Lark auf. Das Problem: Darren soll ermitteln, ist

im Moment aber so gut wie suspendiert und die makabre Chronologie der Morde stimmt nicht mit dem Bekannten überein: Erst wird die Leiche eines schwarzen Anwalts aus Chicago aus dem Brackwasser eines Bayou gezogen – wenige Tage später der tote Körper einer jungen Frau aus dem Ort. Und dann wäre da noch die „Arische Bruderschaft“, in deren Richtung Darren durchaus Fragen hat. „Meinst du den Klan?“, wird der Ermittler gefragt. „Schlimmer“, antwortet er, „ich meine den Klan, der Geld und halbautomatische Waffen hat.“

Raffiniert lässt Locke das Buch enden – Teil 1 einer geplanten Trilogie, auf deren Fortsetzung man mehr als gespannt sein darf – in jeder Hinsicht, denn neben der gesellschaftspolitischen Frage, wird Darren Matthews auch eine Menge heikler, familiärer Probleme auf sich zukommen sehen.

Attica Lockes Roman „Pleasantville“ hat 2016 den Harper Lee Prize for Legal Fiction gewonnen. Ihr erster Roman, „Black Water Rising“, wurde für einen Edgar Award, einen NAACP Image Award sowie einen Los Angeles Times Book Prize nominiert und stand auf der Shortlist für den Women’s Prize for Fiction. Ihr zweites Buch, „The Cutting Season“, ist Gewinner des Ernest Gaines Award for Literary Excellence. Locke war zuletzt Autorin und Produzentin der Fox-Serie „Empire“. Sie ist Mitglied des Vorstands der Library Foundation of Los Angeles, stammt aus Houston, Texas, und lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Los Angeles, Kalifornien.



Die unauffindbare Wahrheit

2

Claire DeWitt ist „die beste Detektivin der Welt“, gewaltaffin, sexuell autonom und drogenimprägniert. Auch in ihrem dritten Auftritt, „Das Ende der Lügen“, bewohnt **Sara Grans** Figur eine eigene Welt.

VON THOMAS WÖRTCHE

CLAIRE DEWITTS WELT wird von Rätseln bestimmt und von deren Lösung, wobei es nur einen Parameter gibt: Die Wahrheit, die man niemals finden wird. Dieser Wahrheit ist alles detektivische Handeln verpflichtet. Das ist eine extreme epistemologische Stilisierung und die radikale Ablehnung aller Postulate nach einem abbildenden Realismus. DeWitts Welt wird dominiert von konkurrierenden Detektivinnen und Detektiven, die Jean Riesling heißen oder Constance Darling, ihre Strukturelement sind die Fälle, die zu lösen sind: Der „Fall der Welken Rosen“, die „Spur der Uralten Sünde“, die „HappyBurger Morde“ oder der „Fall des Smaragdgrünen Pfau“.

Sara Gran schreibt Romane, Drehbücher und gelegentlich auch Essays. Sie lebt im kalifornischen Los Angeles. Bislang hat sie fünf Romane veröffentlicht, darunter mit „Die Stadt der Toten“ und „Das Ende der Welt“ zwei Romane um die Ermittlerin Claire DeWitt. „Das Ende der Welt“ war 2013 „Der beste Krimi der Saison“ der Buchkultur-Jury.

Die sinnstiftenden Großnarrative der DeWitt-Welt sind absurde Travestien sinnstiftender Großnarrative. Da ist einmal „Détection“, die arkane Schrift von Jacques Silette von 1959, ein 123 Seiten kurzes Buch „über alles“, in dem der Vordenker und Meisterphilosoph aller Detektion, die Welt derart enträtselt, dass sie am Ende total verrätselt bleibt. Silette konnte alle seine Fälle lösen, bis auf den, der ihn persönlich betroffen hatte – das Verschwinden seiner Tochter Belle.

Das zweite Großnarrativ ist das in winziger Auflage erschienene und inzwischen fast völlig verschwundene „Cynthia Silverton Mystery Digest“, eine Mischung aus Comic, True Crime und Cynthia-Silverston-Kurzgeschichten für Teenager-Detektive. Als Fans dieser Heftchen wurden Claire und ihre Freundinnen Kelly und Tracey schon im Brooklyn der 1980er Detektivinnen, bis Tracey eines Tages einfach weg war. Tatsächlich macht erst der „Fall des unendlichen Asphalt“ Grans kompositorische Meisterleistung sichtbar, mit der sie in wunderbarer literarischer Logik Silette, Cynthia Silverton und Claire DeWitt „sinnhaft“ zusammenführt.

Das heißt aber auch, dass „Sinn“ bei Gran eine literarisch-ästhetische Qualität ist und keine auf eine außerliterarische Realität gerichtete Konzeption: Dass im Jahr 2011, der Jetztzeit des Romans, jemand versucht, Claire DeWitt umzubringen, hat mit den Entwicklungen seit den 1980er Jahren zu tun und mit dem Fall eines seltsamen Malers, um den sie sich im Jahr 1999 kümmerte. Zeit ist ein löchriges Kontinuum – auch da liegt der Schlüssel zur Wahrheit, die dunkel bleibt, in einer Art „Alice-in-Wonderland“-Passage, die ein Cynthia-Silverstone-Mystery ist. Nicht, dass man sich darüber wundern würde, in einem Universum, in dem sich Claire DeWitt mit einer weißen Maus unterhält, die mit dem Werk Silettes vertraut scheint, denn Gran kündigt ständig die Hierarchien von Realitätsebenen auf, Visionen, Halluzinationen, drogen- und alkoholinduzierte Rauschzustände haben den gleichen Stellenwert wie robuste Gewaltausbrüche oder kühle Analysen.



Sara Gran
Das Ende der Lügen
Übers. v. Eva Bonné
Heyne Hardcore, 347 S.

Schuld und Sühne à la Steinfest

3 Der einarmige Wiener Detektiv Cheng lässt keine Volte aus, die er schlagen kann in seinem neuen Fall, der für **Steinfest-Fans** erneutes Vergnügen bedeutet. Nicht nur wegen des Krimi-Plots. Die Kernfrage dreht sich um Gerechtigkeit. VON SYLVIA TREUDL

CHENG IST EIN WENIG MÜDE und – man glaubt es kaum – sogar ein bisschen melancholisch – das Äußerste, das sich der stets distinguierte, disziplinierte und gut gekleidete Herr zugestehen mag, wenn er seinen in eine andere Welt gegangenen Hund Lauscher am Frühstückstisch zu seinen Füßen spürt. Die Müdigkeit ließe sich hinreichend über seine Schlafstörungen erklären, das mit dem Hund eher nicht. Aber bevor er in Depression abgleiten könnte, fällt ihm ein neuer Casus zu. Ausgehend vom Mord an einem weltberühmten Schauspieler, den angeblich sein deutschsprachiger Synchronsprecher zu verantworten hat, entfaltet sich ein Steinfestsches Panoptikum edler Güte, bei aller geografischen wie inhaltlichen Verästelung (Steinfest halt!) stimmig durchkomponiert. Fernöstliche Kampfkunst, diverse Geheimdienste, fantastische Literatur – da kommen beispielsweise Mary Shelley, H. P. Lovecraft, Jules Verne ins Spiel – Botanik, Architektur, bildende Kunst und noch vieles mehr sind Ingredienzien eines Krimis, der um philosophische Sätze gruppiert ist, welche die Botschaft ausmachen in diesem erneut brillanten Kriminalroman. Ein Netz von Verbindungslinien legt der Autor wie Meridiane über die Geschichte, die exzentern darf (Steinfest halt!), um am Ende eine runde Sache zu werden – mit abgeflachten Polen, wo bekanntermaßen die Eisschollen treiben (noch).

Für Kenner/innen der Steinfest-Krimis finden sich gut eingeschaltete Anspielungen auf frühere Werke, die sich formidabel zu einem persönlichen Quiz verquicken ließen. Auch Liebhaber/innen von Pilzgerichten kommen nicht nur auf ihre Rechnung, sondern sollten auch die Warnhinweise bezüglich der Zubereitung von Schwammerln ernst nehmen – und dabei geht es nicht unbedingt um toxische Inhaltsstoffe; vor allem dann nicht, wenn das designierte Kochgut extraterrestrischen Ursprungs ist und über einigermaßen eigensinnigen Charakter verfügt. Blumenliebhaber/innen wiederum sollten bei der Auswahl

FOTO: BURKHARD RIEGELS



Heinrich Steinfest wurde 1961 geboren. Albury, Wien, Stuttgart – das sind die Lebensstationen des erklärten Nesthockers, der mehrfach mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet wurde. Er erhielt 2009 den Stuttgarter Krimipreis und den Heimito-von-Doderer-Literaturpreis, 2016 den Bayrischen Buchpreis. Zweimal (2006, 2014) war er für den Deutschen Buchpreis nominiert.

ihres Floristen eine gewisse Vorsicht an den Tag legen. „Wie hältst du’s mit der Gerechtigkeit“, lautet die Gretchenfrage, die sich der schlaflose Cheng u. a. zu stellen hat – im Doppelpack mit der Überlegung, ob die eigene Geschichte den Menschen einholt.

Und weil die Menschheit offensichtlich zu blöde ist, sich selbst gut zu sein, richtet ihr Heinrich Steinfest was aus von Außerirdischen: „Ein Volk betreffend, das allen Ernstes aus der Geschichte gelernt hatte. (...) Das Soziale weder als Ideologie noch als Stimmung oder Sentiment begreifend, sondern als pure Notwendigkeit. Gerechtigkeit als Prämisse des Überlebens. Ohne Revolution, ohne Parteitag, sondern aus reiner Vernunft.“ Der neue Steinfest als Lieblingslektüre für Fans und als Pflichtlektüre für (Übergangs-)Regierungsmitglieder.



Heinrich Steinfest
Der schlaflose Cheng
Piper, 288 S.

Melancholische Killer

4 Massimo Carlottos „Blues für sanfte Halunken und alte Huren“ macht Spaß. Böse Gangster und gute Gangster, böse Cops und gute Cops – ein extrem unterhaltsamer Mix. Klassisch robust, klassisch ausgefuchst.



Eine eher nostalgische, aber sehr vergnügliche Veranstaltung: Der „Alligator“ Marco Buratti und seine Buddies, der verfressene Max und der „alte Gauner“ Rossini, haben mal

wieder mit ihrem Nemesis Giorgio Pellegrini zu tun. Die drei alten Gangster, die eher Hobsbawm'sche Banditen sind – also so eine Art sozialrevolutionäre Drei Musketiere mit hoher krimineller Energie –, haben die gesamte italienische Staatsmacht in Gestalt der völlig skrupellosen „Eisprinzessin“ Dottoressa Marino an der Hacke, mit der sich Pellegrini verbündet hat – und wollen nebenbei, weil der Alligator sich unsterblich verliebt hat, die nette Hure Edith aus den Klauen ihrer bössartigen Zuhälterin retten. Das ergibt einen hohen

Bodycount, jede Menge Action und fieses Denken, während die Handlung fröhlich zwischen Padua, Wien und München hin und her springt. Und immer, Carlotto ist da ein ganz großer Kenner, ist der Blues dabei, der ideale Soundtrack für melancholische Killer, die wissen, dass man den Dreck dieser Welt niemals wegbekommt, sich aber zumindest ein bisschen besser fühlt, wenn man wenigstens ein paar Scheusale final aus dem Verkehr gezogen hat. Wobei das Oberscheusal immer für einen Cliffhanger gut ist ... was vermutlich ein ziemlich realitätstüchtiger Zeitkommentar ist. Gutes Essen, gutes Trinken, guter Sex, gute Musik und ein paar gute Kämpfe, das ist völlig okay, auch boys wanna have fun, und ja, man könnte das als ideologiekritische Spaßbremse auch ganz anders sehen wollen, aber das wäre schade. THOMAS WÖRTCHE

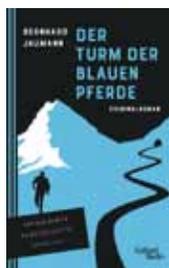


Massimo Carlotto
**Blues für sanfte
Halunken und alte Huren**
Übers. v. Ingrid Ickler
Folio, 223 S.

Kunst und Kriminalität

5 Bernhard Jaumanns „Der Turm der blauen Pferde“ ist eine Liebeserklärung an die Malerei und eine anregende Reise in die Welt der Kunst, der es nicht an Überraschungen mangelt.

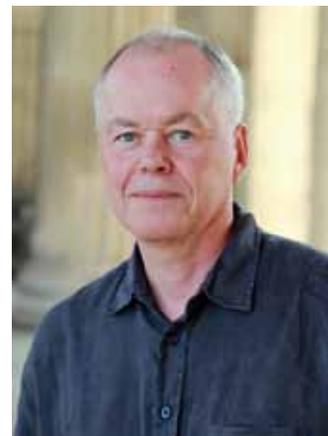
KUNST UND KRIMINALITÄT schließen einander nicht aus. Auch in ein Bild können Menschen sich verlieben und sind im Ernstfall bereit, dafür zu stehlen, zu rauben und auch zu morden. So ein Bild ist „Der Turm der blauen Pferde“ von Franz Marc, einem expressionistischen Maler, der im Ersten Weltkrieg 1916 bei Verdun gefallen ist. Marc war erst 26 Jahre alt und hat doch ein beachtliches bildnerisches Werk hinterlassen. „Der Turm der blauen Pferde“ ist 1913 entstanden, doch im 2. Weltkrieg verschwunden. In der Ausstellung „Entartete Kunst“ war es zum letzten Mal zu sehen. Angeblich hat es Hermann Göring seiner Kunstsammlung einverleibt. Einige wenige Spuren sind aufgetaucht, doch sie sind im Sand verlaufen. So ist es Bernhard Jaumann möglich, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen, wenn er die Geschichte des Gemäldes erzählt. Plötzlich ist die Leinwand mit den legendären blauen



Bernhard Jaumann
**Der Turm der blauen
Pferde. Ein Fall der Kunst-
detektei Schlewitz**
Galliani, 336 S.

Pferden aufgetaucht, ein Unbekannter hat sie einem reichen Sammler angeboten. Der hat sofort zugegriffen, den Preis im Koffer mitgebracht. Ein Experte hat die Echtheit bescheinigt, doch der Käufer will genau wissen, woher das Bild kommt. Die Relevanz soll die Detektei Schlewitz, Chef Rupert sowie die eigenwilligen Mitarbeiter Klara und Max, feststellen. Die drei machen sich an die Arbeit und ein Vexierspiel zwischen Original und Fälschung, Wahrheit und Lüge, Realität und Fiktion beginnt. Jaumann verblüfft mit immer neuen Wendungen und entlässt sein Publikum nach dem überraschenden Finale staunend und etwas klüger. Geschickt verbindet er die Gegenwart mit der Nachkriegszeit, Kunstsammler mit Kunstliebhabern, findet nahezu expressionistische Sprachbilder und amüsiert mit den lebendig charakterisierten Personen. Blutig ist dieser Kriminalroman nicht, aber mitunter etwas gespenstisch.

DITTA RUDLE



Im Drogensumpf

6

Don Winslow bringt seine packende Art-Keller-Trilogie über den US-Drogenkrieg in und um Mexiko zu einem gewaltreichen wie gelungenen Ende.

JAHRE DES JÄGERS ist, nach „Tage der Toten“ und „Das Kartell“, der dritte Roman von Don Winslow um den amerikanischen DEA-Agenten Art Keller. Um die Heroin-Epidemie einzudämmen, wird Keller der Posten als Direktor der US-Drogenvollzugsbehörde DEA angeboten. Er, dessen Lebensaufgabe darin besteht, Drogenkartelle zu zerstören, erkennt, dass er mit seinem aufopferungsvollen Kampf nur noch mehr Gewalt auslöst. Winslow verknüpft gewohnt geschickt Erzählstränge von beiden Seiten sowohl der geografischen Grenze als auch des „Gesetzes“.

Er verarbeitet dabei auch reale Ereignisse der jüngeren Vergangenheit, etwa die Entführung und Ermordung von 43 Student/innen in Iguala 2014. Und dann ist da noch der amerikanische Präsident, der eine Mauer zwischen den USA und Mexiko hochziehen möchte und fleißig vor sich hin twitert. Winslows Antihelden-Epos ist schockierend, weil hinter den fiktiven Personen und Geschehnissen unlegbare Tatsachen stehen. Hier wird Gewalt nicht um ihrer selbst willen geschildert, sondern weil sie tatsächlich grausame Realität ist.

HL



Don Winslow
Jahre des Jägers
Übers. v. Conny Lösch
Droemer, 992 S.

Toxische Stille

7

„Kongo Blues“ von **Jonathan Robijn** ist ein Debütroman aus Belgien, ein stilles, kleines, zart gesponnenes Meisterwerk über eine unvollendete Geschichte.

BRÜSSEL, NEUJAHRSNACHT 1988. Morgan, ein „älterer afrikanischer Herr“, von Beruf mal mehr, mal weniger gut beschäftigter Jazz-Pianist, findet eine junge Frau auf der Straße und nimmt sie bei sich auf. Sie kramelt sein von resignierter Melancholie bestimmtes Leben um, bis sie eines Tages einfach verschwindet. Die Suche nach ihr verwandelt sich zusehends in die Suche Morgans nach der eigenen Persönlichkeit und führt direkt in die Horrorgeschichte des belgischen Kolonialismus.

Es mag ein bisschen forciert sein – aber die toxische Stille, die beinahe schon bleierne Melancholie des schmalen Romans, erinnert an ein Hauptwerk der belgischen Literatur: „Bruges-la-Morte“ von Georg Rodenbach, wobei natürlich die brutale Kolonialgeschichte, die der Story zu Grunde liegt, die subtilen symbolischen Verschlüsselungen nicht mehr braucht. Am Ende bleiben sowieso mehr Fragen und mehr Ratlosigkeit, als das Aufklärungsgebot des Standardkrimis erlauben würde. Aber „Kongo Blues“ ist eben kein Standardkrimi und deswegen ein sehr origineller Kriminalroman.

THOMAS WÖRTCHE



Jonathan Robijn
Kongo Blues
Übers. v. Jan-Frederik Bandel.
Edition Nautilus, 176 S.

Blutbande

8

Intensiv recherchiert, soghaft inszeniert – **Jeong Yu-jeong** gelingt ein perfekter Thriller. Das literarisierte Grauen hat allerdings einen realen, beängstigenden Hintergrund.

ZWEI BRÜDER, eine religiöse Zeremonie, Kerzen, Feierlichkeit – so der Einstand einer blutschwarzen Fiktion, die einen beunruhigenden Fluss entwickelt. Alles wäre eine ganz normale Erstkommunion – ohne diese kleine Irritation, die schon vorkommen kann. Aber dabei bleibt es nicht. Denn die Familie wird von Schmerz gebeutelt, als der Vater und der ältere Bruder bei einem Unfall sterben – sie ertrinken beide im Meer. Worauf sich die überbordende Fürsorge der Mutter und der Tante auf den Jüngeren konzentriert. Was der Heranwachsende als Kontrollzwang und Grenzüberschreitung zweier herrschsüchtiger Frauen erlebt. Selbstredend, dass er sich zu entziehen versucht. Die Spur, die von der Autorin gelegt wird, ist unwiderstehlich, auch wenn ...

Dreimal hat Jeong Yu-jeong ihr Manuskript umgearbeitet, basierend auf einem Mehrfachmord, der in Südkorea für landesweite Schockwellen sorgte, hat sie sich intensiv mit der Psyche des Mörders befasst. Das Ergebnis ist literarisch gelungen.

Und es ist schrecklich, weil es auf das potentiell Monströse im Menschen abzielt.

SYLVIA TREUDL



Jeong Yu-jeong
Der gute Sohn
Übers. v. Kyong-Hae Flügel
Unionsverlag, 320 S.

Mehr als Noir

9 Der Neo-Noir-Autor **James Sallis** („Drive“) entfaltet in „Willnot“ ein virtuos Haken schlagendes Spiel mit den gängigen Motiven des Kriminalromans.

Eine Grube mit einem halben Dutzend verscharfter Leichen, eine FBI-Agentin, ein überraschend nach Jahren auftauchender Mann, der, lässt sich mutmaßen, einem Spezialkommando des Militärs angehört und gesucht wird, Willnot, ein Städtchen im Süden der USA, ein Mann, der Visionen aus der eigenen Vergangenheit hat. Das klingt nach einem Roman à la Don Winslow oder inspiriert von der Serie „Narcos“. Doch James Sallis, 75, legt mit „Willnot“ und seiner Hauptfigur Lamar Hale, einem Arzt, pendelnd zwischen eigener Hausarztpraxis und Chirurgie-OP des lokalen Spitals, eine leichthändige Kreuzung aus Kleinstadtstudie (in der Nachfolge etwa von Sherwood Andersons Winesburg, Ohio), Mikrohistorie Amerikas zwischen Auflösung, Niedergang und sozialem Gefälle, Mystery-Roman, Suche nach eigener Identität und Lebensinn und Country Noir vor, das Ganze gewürzt mit schnellen, witzigen, sehr gut übersetzten Dialogen und prägnant skizzierten Charakteren. Ein souveränes Spiel des 75-jährigen Sallis mit vielen scheinbar in Stein gemeißelten Gesetzen des Genres.



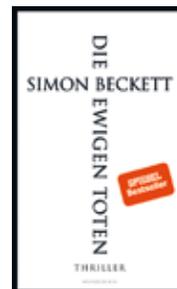
James Sallis
Willnot
Übers. v. Jürgen Bürger,
Kathrin Bielfeldt
Liebeskind, 224 S.

ALEXANDER KLUY

Das hässliche Gesicht des Bösen

10 Im Gegensatz zu manchen Romankollegen zeigt der schwermütige forensische Anthropologe **David Hunter** in seinem sechsten Fall keine Abnützungerscheinungen.

Ein stillgelegtes Krankenhaus im Norden Londons, zuletzt nur noch Zufluchtsort für Obdachlose, Drogensüchtige, Dealer und Fledermäuse, soll abgerissen werden. Die Verzögerungen durch Umweltaktivisten haben den Leiter des Abbruchunternehmens schon Geld und Nerven gekostet, doch die mumifizierte Leiche einer schwangeren Frau ist mehr, als er verkraften kann. Damit nicht genug: Bei der Begutachtung des Fundorts bricht ein Teil der Dachbodenbalken durch, begräbt den Rechtsmediziner unter sich und legt einen abgemauerten Raum mit zwei auf Betten fixierten, gefolterten Leichen frei. Hunter quälen nicht nur seine alten Albträume: Für die Untersuchung dieser Toten wird eine private Forensikfirma zugezogen – der Taphonom (ein Wort für Scrabble-Fans!) ist sehr jung, sehr überheblich ... Simon Beckett versteht sein Metier: Er punktet mit einem ausgeklügelten Plot und der Gabe, selbst die Untersuchung einer alten Zahnprothese spannend zu machen; und auf den letzten Seiten eine Spannungsbombe nach der anderen zu zünden, muss ihm erst jemand nachmachen!



Simon Beckett
Die ewigen Toten
Übers. v. Karen Witthuhn,
Sabine Längsfeld
Rowohlt, 480 S.

MARIA LEITNER

DIE BUCHKULTUR-JURY 2019

Susanne Böckler, Buchhandlung Alex liest Agatha, Essen

Michaela Bokon, Buchhandlung Thalia W3, Wien

Grit Burkhardt, Krimibuchhandlung totsicher, Berlin

Monika Dobler, Kriminalbuchhandlung glatteis, München

Cornelia Hüppe, Krimibuchhandlung Miss Marple, Berlin

Christian Koch, Robert Schekulin, Claudia Denker,

Krimibuchhandlung Hammett, Berlin

Maria Leitner, Redaktion Buchkultur

Thomas Przybilka, Bonner Krimiarchiv

Walter Robotka, Buchhandlung Mord & Musik, Wien

Jan Christian Schmidt, kaliber38.de

Rotraut Schöberl, Buchhandlung Leporello, Wien

Thomas Wörtche, Krimi-Spezialist, Herausgeber, Lektor,
Kolumnist und Literaturkritiker

Aufregend



„321“ ... Der Titel macht schon deutlich, worum es in diesem Politthriller geht. In London wird bei einer

Großveranstaltung ein bekannter englischer Politiker ermordet. Der Täter ist schnell gefasst, wer die Hintermänner sind, bleibt aber verborgen. Darauf wird der Sicherheitschef angesetzt, der, unterstützt von einem Anwalt und einer Journalistin, in einen Sumpf eintaucht. Das politische Gefüge beginnt zu wackeln, Intrigen, Korruption, geheime Seilschaften, viele aktuelle Bezüge. Eine Geschichte, die alles bietet, was zu einem guten Verschwörungs-Thriller gehört.

Tony Kent
321 – Im Kreis der Verschwörer
 Gel. v. Uve Teschner
 Random House Audio, 2 mp3-CDs, 802 Min.

Straßenfeger



Der Gentleman-Ermittler Paul Temple ist eine der bekanntesten Figuren von Francis Durbridge, der in den

1950er- und 60er-Jahren Radio- und Fernsehgeschichte schrieb. Diese Hörspielreihe, die zwischen 1938 und 1968 gesendet wurde und seine Fernsehkrimis, wie z.B. „Das Halstuch“, hatten Einschaltquoten von 90 % und wurden deshalb „Straßenfeger“ genannt. Der WDR hat für diese kultige Box seine Archive geöffnet. Enthalten sind 6 Hörspiele aus der Zeit von 1953 bis 1962 mit dem legendären René Deltgen in der Hauptrolle. Damals war alles noch ruhiger, spannender und man nahm sich Zeit.

Francis Durbridge
Die große Paul Temple Box
 Hörspiele mit René Deltgen u. a.
 Der Audio Verlag, 6 mp3-CDs, 1769 Min.

Stadt in Angst



In Spanien sind die Bücher um Inspector Ayala allesamt Bestseller. Die Autorin stammt aus dem Herzen des Bas-

kenlandes, genauer gesagt aus Vitoria, und dort spielen auch die Krimis. Dies ist der Auftakt einer Trilogie, natürlich pro Band mit einem abgeschlossenen Fall.

Zum Plot: In der Kathedrale liegt ein totes Paar. Die Tat gleicht exakt einer zwanzig Jahre zurückliegenden Mordserie, deren Täter in Haft ist. Immer zwei Tote, immer gleichaltrig und nie kannten die Opfer einander. Sehr spannender, aber auch grausamer Krimi, lebhaft gesprochen von Uve Teschner.

Eva García Sáenz
Die Stille des Todes
 Gel. v. Uve Teschner
 Argon, 2 mp3-CDs, 600 Min.

JO MOSKON

ABO

BUCHKULTUR

Die Literatur im Griff.



Buchkultur gibt den Überblick
 aus der Welt der Literatur.

Ihre ABO-Vorteile:

★ ABO-VORTEIL 1: 6-mal im Jahr zum günstigeren Tarif

Jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Interviews und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen, sowie jede Menge Rezensionen zu ausgewählten Neuerscheinungen!

★ ABO-VORTEIL 2: Themenhefte gratis in Ihrem Postkasten

Mit dem Abonnement erhalten Sie alle drei zusätzlichen Buchkultur-Themenhefte zugesandt – zum Beispiel unser neues SCHÖN & GUT im Frühjahr.

★ ABO-VORTEIL 3: Geschenkbuch

Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte.



www.buchkultur.net



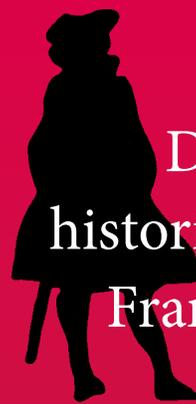
WAS KANN AUF HÖLLENJAZZ nur folgen? Antwort: Todesblues. Den der Engländer Ray Celestin in Chicago ansiedelt, im Jahr 1928. Es ist der zweite Teil eines geplanten Musik-Mord-Quartetts. Dieser Roman ist noch umfangreicher als der in mehrere Sprachen übersetzte Auftakt „Höllenzazz in New Orleans“. Und gelungener. Morde und ein hochinteressantes Gespann der Pinkerton-Detektei, das Chicago Al Capones, der Prohibition, grassierender Korruption und der industrialisierten Fleischverarbeitung, dazu der Chicago Jazz eines King Oliver, vor allem Louis Armstrongs, der damals mit den „Hot Five“ und den „Hot Seven“ legendäre Aufnahmen machte, der überzeugend gezeichnete „Problemlöser“ Dante, der nach Jahren wieder nach Chicago gerufen wird und sich Geistern ebenso wie Drogen und um sich schießenden Gegnern stellen muss. Souverän und atmosphärisch satt legt Celestin einen von Tonfall über Spannungsbogen bis zu Nebenfiguren durchwegs großartigen Roman vor.

IM GEGENWARTS-LONDON siedelt Andrew Cartmel, Drehbuchautor für „Dr. Who“, Comedian und Jazz-Aficionado, „Murder Swing“ an, in dem ein abgestürzter Radio-DJ und audiophiler Jazzliebhaber mit der Suche nach einer außergewöhnlichen Vinyl-Rarität beauftragt wird, sich in die mysteriös-abgründige Auftragsvermittlerin verliebt, von zwei Killern verfolgt wird und am Ende eines der größten Rätsel der Geschichte des West Coast Jazz und des Hardbop löst. Das ist von Anfang an hinreißend, ungemein witzig, ungemein rasant. Und eine einzige Liebeserklärung an den Jazz der Vierziger und Fünfziger Jahre. Cartmels Reihe um den Vinyl-Detektiv (auf Englisch ist Band 2 bereits erschienen) ist eine der aufregendsten und originellsten Serien der letzten Jahre.

Begleitmusik Mord

**Oder: wenn Musik auf Tod trifft.
Neue Kriminalromane behandeln
West Coast Jazz und Louis Armstrong
ebenso wie Vinyl, eine tote Opernsängerin
oder die Suche nach dem Mörder
einer hochbegabten Popmusikerin.**

VON ALEXANDER KLUY



Die erfolgreichste historische Krimi-Serie aus Frankreich geht weiter

ZWISCHEN HEUTE und den 1980er-Jahren pendelt Liza Cody's biografischer Roman „Ballade einer vergessenen Toten“, in der eine gerade frisch getrennte Autorin namens Amy sich an die Biografie einer seinerzeit sehr jung ermordeten Popmusikerin machen will. Immer wieder beteuert sie (und Cody), dies sei kein Kriminalroman. Doch es ist einer, und ein gut erzählter darüber hinaus. Amy setzt sich auf die Lebensspuren Elly Astorias aus dysfunktionalen Lebensverhältnissen, die als Straßensängerin zufällig von einer Frauenband aufgega- belt wurde, sich als musikalisches Wunderkind entpuppte. und keine zwei Jahre später grausam ermordet wurde. Cody skizziert ein einfühlsames Bild des Englands der Achtziger Jahre und einer Popband, die an Erfolg und Binnenneid zerbricht. Und davon, dass Ruhm ein Strohfeuer ist.

ZWEI DEUTSCHE AUTOREN greifen auf bewährte Erzählmuster zurück. Die Thüringerin Julia Bruns, die einige Heimatkrimis veröffentlichte, schreibt als „Clara Bernardi“ einen am Comer See, nicht im touristischen Como, sondern im beschaulichen Abbadia Lariana angesiedelten, heimeligen Kriminalroman um die sympathische Commissario Giulia Cesare. Eine Deutsche, die tot auf der Wiese vor der Dorfkirche aufgefunden wird. Eine nahezu unüberschaubare Zahl verdächtiger Einheimischer, da die einst berühmte Sängerin Gunstbezeugungen ebenso reichhaltig verteilte wie Erpressungen. „Requiem am Comer See“ ist feine, unterhaltsame Sommerlektüre. Dass eine Fortsetzung folgt, dürfte wahrscheinlich sein.

NOCH EINDEUTIGER auf Serie angelegt ist „Auris“ des Berliners Vincent Kliesch, das auf einer Idee des mit ihm befreundeten Sebastian Fitzek beruht, des deutschen Schocker-Bestsellerautors. Matthias Hegel, ein akustischer Phonetiker/Profilier, gesteht einen ausnehmend brutalen Mord. Doch die Podcast-Betreiberin Jula Ansorge, die sich auf True Crime spezialisiert hat, zweifelt seine Aussage an. Und beginnt, seine Vergangenheit zu erforschen. Ein Katz-und-Maus-Spiel mit zahlreichen Manipulationen, nicht nur im Akustischen (plus Erinnerungen an sehr ähnliche Konstellationen bei Thomas Harris). Unmissverständlich bei Tempo, Dramaturgie und Charakteren an erfolgreichen US-amerikanischen Vorbildern ist dies orientiert. Hörbar stimmig endet „Auris“. Mit dem Satz: „Ruf mich nie wieder an. Ich bin tot.“ Anders gesagt: nichts hören, nur morden.

Clara Bernardi **Requiem am Comer See. Ein Fall für Giulia Cesare** DuMont, 272 S.
Andrew Cartmel **Murder Swing** Übers. v. Susanna Mende, Suhrkamp, 528 S.
Ray Celestin **Todesblues in Chicago** Übers. v. Elvira Willems, Piper, 592 S.
Liza Cody **Ballade einer vergessenen Toten** Übers. v. Martin Grundmann, Ariadne, 416 S.
Sebastian Kliesch **Auris** Droemer, 352 S.



544 Seiten | Klappenbroschur | € 17,50 [A] | Auch als E-Book

Als Nicolas Le Floch an einem Januarabend 1774 miterlebt, wie seine Geliebte vor aller Augen mit einem jungen Adligen kokettiert, flüchtet er wutentbrannt zu seinen Freunden. Diese überbringen ihm am nächsten Morgen eine schreckliche Nachricht: Seine Geliebte ist in der Nacht gestorben. Die Umstände deuten auf Giftmord und Commissaire Le Floch ist der Hauptverdächtige.

Bereits erschienen





WIEN UM 1900. Edith Kneifl lässt in ihrem fünften historischen Wien-Krimi „Todesreigen in der Hofreitschule“ um den gutaussehenden Ermittler Gustav von Karoly das kaiserlich-mondäne Wien des Fin de Siècle wieder aufleben, ohne die Schattenseiten, die Armut, den aufkommenden Sozialismus und die Frauenbewegung zu vergessen. Gustav ist ein Charmeur, Lebemann und Privatdetektiv, der sich nicht nur in die Aufklärung eines Attentats am Michaelerplatz verstrickt, sondern auch in Liebesdinge. Ein genussreicher Krimi mit reichhaltigem Personeninventar und k. u. k.-Flair.

MIT WORTEN KUNSTVOLL Atmosphäre zu erzeugen versteht die Vorarlberger Archäologin Alex Beer. Wien 1920, Stadt des Elends, Stadt der Aggressionen: Hunger, Not, Arbeitslosigkeit und organisiertes Verbrechen erschüttern das Wien kurz nach Gründung der Ersten Republik. Auch der etwas unergründliche Ermittler August Emmerich ist gezeichnet von seiner armselig-grausamen Kindheit und von Kriegserlebnissen. In ihrem dritten

Kriminalroman „Der dunkle Bote“ um Kriminalinspektor Emmerich und seinen charmant-gutaussehenden Assistenten Ferdinand Winter wird eine Leiche bizarr inszeniert aufgefunden, der Mordfall weitet sich aus und gewinnt politische Dimensionen. August forscht außerdem in privater Sache. Ein fundiert recherchierter Roman mit vielen historischen Details des Nachkriegs-Wiens und eine persönliche Geschichte verwoben mit einem Mordfall. Nicht nur ein Krimi, sondern ein stimmungs-

Tatort Wien

Ein Attentat vor der Hofburg, bizarr zugerichtete Leichen, ein toter Sozialist, ein Mord im Sacher, verschwundene Menschen und das Ringen mit der Justiz: Sechs bewährte Ermittler entführen in ihren neuen Fällen in das alte und in das moderne Wien.

Außerdem in das Wien der nahen Zukunft.

VON KAROLINE PILCZ

voller historischer Roman, der tief in die gebeutelte Stadt blicken lässt.

DAS, WAS SICH IN „Der dunkle Bote“ politisch anbahnt, nämlich der erbitterte Kampf zwischen der politischen Linken und der Rechten, mündet in dem neuen Band der Bronstein-Serie von Andreas Pittler in eine der dunkelsten Zeiten der österreichischen Geschichte: „Bronstein. Sein vergessener Fall“ spielt im Jahr 1936. Der Protagonist findet sich zwischen illegal agierenden Nazis und oppositionellen Sozialisten wieder. Man begleitet den behäbigen, nicht mehr jungen David Bronstein als Lesende nicht nur zu den Ermittlungen, sondern ins Kino, liest mit ihm Grillparzer und leistet ihm immer wieder bei seinen Mahlzeiten Gesellschaft. Aber der gemütlich wirkende Oberst darf nicht unterschätzt werden: Er folgt hier nicht der Obrigkeit, sondern unbeirrt seinem Gerechtigkeitsinn in einer Ära der Unterdrückung und des Argwohns. Niveauvolle Unterhaltung.

SARAH PAULI, DIE BEHERZTE Journalistin, ermittelt wieder. „Mord im Hotel Sacher“ ist bereits der 9. Fall, bei dem sie mitmischt und dem Chefinspektor der Wiener Polizei, Stefan Winter, mit ihren Ideen und Recherchen bei der Lösung eines Verbrechens sozusagen unter

die Arme greift. Diesmal spielen Marzipanrosen, Schokoladenfiguren und Blumen eine besondere Rolle: Eine junge Konditormeisterin wird ermordet. Sarah ist zufällig in der Nähe, als die Leiche gefunden wird, und dringt sehr tief in die Materie und die verstrickten Personen ein. Liebenswerte Charaktere, ein verzwickter Fall vor der Kulisse der Wiener Innenstadt und der Einblick in die Privatleben mehrerer Figuren ergeben eine runde Mischung.

IM GRINZING DER GEGENWART verschwinden an einem einzigen Tag drei Menschen. Die frischgebackene private Ermittlerin Stefanie Ullrich und ihre beiden Kollegen Durben und Kruppa sind gefordert, psychisch wie physisch. Der Schauspieler und Theaterwissenschaftler Albert Frank versteht es, in seinem zweiten Krimi „In China essen sie Knödel“ etwas Wienerisch-Absurdes zu schaffen. Das Ermittler-Trio geht es naturgemäß recht „pomali“, langsam an, die Geschichte selbst ist witzig, sehr schräg und unterhaltsam – wenn man den österreichischen, schwarz eingefärbten und eigenwilligen Humor mag.

IN FRANZOBELS VISIONÄREM Zukunftsroman „Rechtswalzer“ geht es weniger um das Walzertanzen, wenn auch der Showdown am Wiener Opernball statt-

findet, als um den Tanz Österreichs am Abgrund zum rechten Lager. Der oberösterreichische Autor siedelt seine beiden etwas skurril anmutenden Erzählstränge um Kommissar Falt Groschen und den Getränkehändler Malte Dinger im Jahr 2024 an. Österreich wird diktatorisch regiert, was aber kaum jemand merkt, weil das Land schrittweise und geschickt in die aktuelle Situation geführt worden ist. Malte wird wegen eines fehlenden Fahrscheins verhaftet und gerät gleichsam Kafkas Josef K. immer mehr in die Fänge und den wirren Strudel der Justiz, ohne recht zu wissen, warum. Minutiöse Schilderungen des Geschehens breiten sich vor dem Leser aus, mit dem Anstrich einer Überzeichnung und Grotteske, der sich bei genauerem Blick als allzu lebensnah und möglich entpuppt. Dieser dritte Groschen-Roman erhält durch aktuelles Geschehen eine unfreiwillige Tragikomik und ist insgesamt beängstigend realistisch.

Alex Beer **Der dunkle Bote** Limes, 400 S.

Albert Frank **In China essen sie Knödel** Emons, 208 S.

Franzobel **Rechtswalzer** Zsolnay, 412 S.

Edith Kneifl **Todesreigen in der Hofreitschule** Haymon, 272 S.

Beate Maxian **Mord im Hotel Sacher** Goldmann, 416 S.

Andreas Pittler **Bronstein. Sein vergessener Fall** Gmeiner, 280 S.

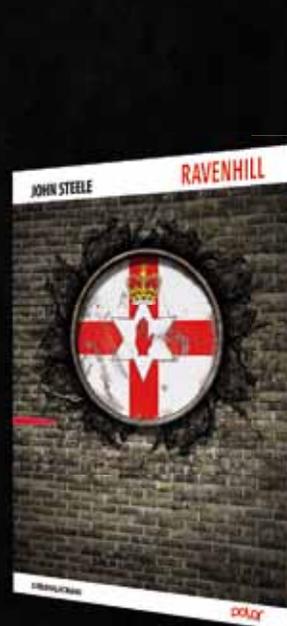


David Joy

Wo alle Lichter enden

„In Daddys Augen war ich zu weich. Wenn Bösartigkeit die Voraussetzung für Härte war, dann würde aus mir nie ein harter Mann werden.“

Aus dem Amerikanischen von Sven Koch
Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-945133-79-8
EUR (D) 20,00 / EUR (A) 20,60
auch als ebook erhältlich



John Steele

Ravenhill

„Die Gewalt aus nächster Nähe ist magenverderbend, das Gefühl der Bedrohung durch das „Friedensabkommen“ spürbar.“

The Times und Sunday Times Crime Club

Aus dem Englischen von Robert Brack
Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-945133-77-4
EUR (D) 20,00 / EUR (A) 20,60
auch als ebook erhältlich

polar
VERLAG



© Christian Müller

»Kaum eine Autorin geht so **gnadenlos** mit ihren Protagonisten um, wie **Nienke Jos** es tut.«



Premium-Klappenbroschur
978-3-8392-2390-1
16,00 € (D)/16,50 € (A)

*Das
furiöse
Debüt*



*Die
fulminante Fortsetzung*



Premium-Klappenbroschur
978-3-8392-2449-6
16,00 € (D)/16,50 € (A)

SPANNUNG

GMEINER



WWW.GMEINER-VERLAG.DE
Wir machen's spannend

Das Komplott

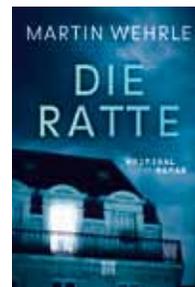
Packender Politthriller um korrupte, kriminelle Machenschaften im Kleinstadtmilieu und die Bedeutung einer unabhängigen Presse.

Susanne Mikula, die Hauptfigur von Martin Wehrles Krimidebüt „Die Ratte“, ist ein vielschichtiger Charakter. Zu Beginn tritt sie als skrupellose, erfolgshungrige Journalistin eines Kleinstadtblattes auf, die bereit ist, alles zu tun, um ihre Karriere voranzutreiben und den Posten einer Chefredakteurin zu bekommen. Dafür wirft sie persönliche und journalistische Grundsätze über Bord, schreibt, was ihr Verleger verlangt, und feuert auf sein Betreiben zahlreiche Kollegen, darunter auch ihre beste Freundin. Nebenbei hat sie mit familiären Problemen und einer Zwangsneurose zu kämpfen, und von Seiten der ehemaligen Kollegen weht ihr ein scharfer Wind entgegen. Als das Blatt sich beruflich für sie wendet und auch sie fristlos entlassen wird, setzt sie ihre Recherchen auf eigene Faust fort und deckt dabei einen korrupten Sumpf politischer Machenschaften auf.

Martin Wehrle hat einen brisanten Krimi geschrieben, ein Plädoyer für die Unabhängigkeit der Medien, verpackt in einen Thriller, der von der Allianz der kleinstädtischen Lokalpolitik mit der örtlichen Zeitung, von gewissenloser Machtgier und Manipulation handelt.

Dabei thematisiert der Autor auch prekäre Gebräuche der Arbeitswelt – willkürliche Entlassungen, rücksichtsloses Karrierestreben, mangelnde Loyalität –, aber ebenso die Chancen und das kreative Potenzial, die ein erzwungener Neustart ermöglicht. Martin Wehrle weiß, wovon er schreibt, ist er doch selbst Journalist, Karriereberater, Coach und Autor zahlreicher Bestseller-Sachbücher zum Thema Karriere und Arbeitswelt.

PATRICIA BROOKS



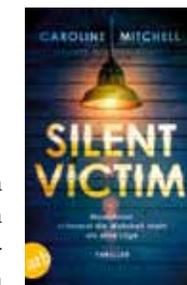
Martin Wehrle
Die Ratte
Benevento, 384 S.

Missbrauchte Liebe

Die Geister, die man nicht ruft: Caroline Mitchells Thriller „Silent Victim“ gräbt in dunklen Vergangenheiten und befördert Unerwartetes zutage. Trotz vorhersehbarer Plots spannend bis zur letzten Seite.

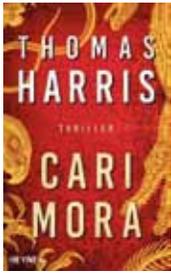
Zwei Leichen im Garten, eine davon ist langlebiger als nach menschlichem Ermessen erhofft. Emma wurde als Teenager von ihrem Lehrer missbraucht. Er wird später eines anderen Falles wegen vom Dienst suspendiert und will sich dafür, noch später, an Emma rächen, die damals den anonymen Hinweis gegeben hat. Sie schlägt ihm eine Schaufel über den Kopf, verbuddelt ihn auf dem Grund und Boden ihres verstorbenen Vaters und schweigt wie ein Grab. Doch das Loch ist nicht tief genug, und die Geister der Vergangenheit ruhen nicht. Als Emmas Mann das Haus verkaufen und mit seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn wegziehen will, gesteht sie ihm die Tat. Da klingelt das Telefon, und am Hörer ist der vermeintlich Tote, der nicht mehr in der Grube liegt. Ein Kreislauf der Gewalt, der Manipulation und des Misstrauens wird in Gang gesetzt.

Caroline Mitchell war als Kriminalpolizistin mit Fällen von häuslicher Gewalt und Missbrauch betraut, ehe sie sich auf das Verfassen von Krimis konzentrierte. Der in mehreren Stimmen und Rückblenden erzählte (Psycho-)Thriller fügt der Literaturgeschichte nichts Nennenswertes hinzu, ist aber das, was man einen veritablen Pageturner nennt. Mitchell erzählt von den Mechanismen der Manipulation, von einer Kindheit als Hort des Unglücks und den langfristigen Folgen eines Missbrauchsverhältnisses. Emmas neurotische Mutter verschwand, als ihre Tochter noch klein war. Gemessen an dem inflationären Angebot an (mittelmäßiger) Thriller- und Krimiware, die den Markt überschwemmt, ist „Silent Victim“ eine mehr als gute Wahl.



Caroline Mitchell
Silent Victim
Übers. v. Wolfgang Thon
Aufbau, 384 S.

DAGMAR KAINDL



Cari, die Kriegerin

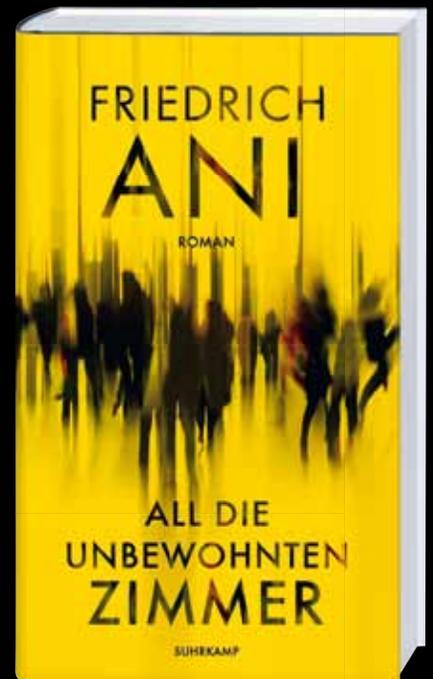
Was folgt auf Hannibal Lecter? Der US-Bestseller-Autor Thomas Harris unterläuft in einem grimmig-mörderischen Buch mit eindrucksvoll starker Heldin gängige Erwartungen.

Es gibt Autoren des Kriminalgenres, vornehmlich in den USA, die derart viel schreiben, dass ihre Lesegemeinde kaum hinterherkommt. Kaum liegt etwa am letzten September eines jeden Jahres ein nagelneuer Lee-Child-Jack-Reacher-Roman aus, ist der Folgebund schon längst in Arbeit. Davon setzt sich Thomas Harris, der Erfinder Hannibal Lecters, angenehm ab. Sechs Bücher in 44

Jahren scheinen von Faulheit oder Ideenlosigkeit zu zeugen. Doch das Gegenteil ist der Fall. So gnadenlos entschlackt schreibt heute kaum ein anderer US-Autor. Vor kurzem gestand Harris in einem Interview, dem ersten und einzigen, das er in den letzten 40 Jahren gab, wie in jeder Hinsicht bis zum Letzten fordernd der Akt des Schreibens für ihn ist.

Und fordernd ist auch sein jüngstes Buch, das neuerlich die ganz dunklen Grenzerfahrungen der Psyche auslotet. Die starke Titelheldin Cari, eigentlich Caridad, Mora, 25, einst in Kolumbien zur Kindersoldatin gepresst und glücklich in den Norden entkommen, hütet als Haushälterin in Miami ein Haus, das einst dem Drogenbaron Pablo Escobar gehörte und in dem Tonnen von Gold versteckt sein sollen. Zwei Gangsterbanden konkurrieren bei der Suche miteinander. Den extrem böartigen Part übernimmt Hans-Peter Schneider, Mädchen-, Organ- und Wafenhändler mit fürchterlich grenzperversen Neigungen. Das Ganze funktioniert als atemnehmender Thriller tadellos. Keinerlei dramaturgischer Makel ist auszumachen, der Heist-Wettlauf nimmt immer wieder neue, reichhaltig mörderische Wendungen.

ALEXANDER KLUY



Gebunden. 494 Seiten. € 22,70

Gleich vier Ermittler müssen aktiv werden:

Polonius Fischer
der ehemalige Mönch

Tabor Süden
der zurückgekehrte
Verschwundenensucher

Jakob Franck
Überbringer der
schlimmsten Nachricht

Fariza Nasri
erlöst von der Verbannung
in die Provinz

Alle wenden ihre einzigartigen Methoden an, um den Mord an einer Frau und den Tod eines Streifenpolizisten aufzuklären.



Ein tödliches Spiel

Geheimagenten sind keine strahlenden Helden, George Smiley war das nicht und Jake Winter ist es nicht. Auch kein Wolf, nur einsam, ein Getriebener, der sich in Panik selbst in den Abgrund treibt.

Agenten des Geheimdienstes spielen ein gefährliches Spiel, nur wissen sie nicht, dass sie die Kegel sind, die von anderen übers Brett geschoben werden. Jake Winter, der einen terroristischen Anschlag unter Kontrolle halten soll, ist so ein Kegel. Jake hat es als Sohn einer Engländerin und eines Maori, nicht leicht, sieht London als seine Heimat an und bleibt dennoch ein Außenseiter. Nun sitzt er vor dem Tribunal, er konnte den Anschlag nicht verhindern. Er hat seinem V-Mann vertraut und weiß tief im Innersten, dass sein Leben vorbei ist. So gut wie, zumindest.

Als er Monate später eine neue Chance bekommt, ist das seine letzte.

Autor Nicholas Searle, dessen international gefeierter erster Roman „Das alte Böse“ derzeit mit Helen Mirren und Ian McKellen verfilmt wird, weiß, wovon er schreibt. Lange Zeit war er in Australien und London beim Sicherheitsdienst in hoher Position beschäftigt.

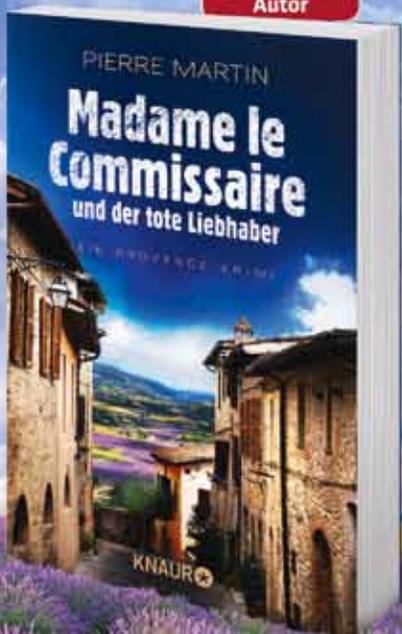
Im eben erschienenen dritten Roman beleuchtet er die komplexe und verworrene Arbeit der Geheimdienste von innen und verflucht sie mit der Innenansicht einer islamistischen Terrorzelle. Nicht nur Geheimagent Jake Winter ist lediglich ein Stein im Spiel, auch die jungen, idealistischen Terroristen hängen an Fäden, die sie nicht gesponnen haben. Jake Winter kommt nicht aus der Kälte, er ist mittendrin, bejammernswert und desillusioniert. Searles Innenansichten der Menschen und Institutionen sind beängstigend, auch wenn vieles im Dunkel bleibt. Spione arbeiten nicht unter dem Scheinwerfer.

DITTA RUDLE

In der Provence wird wieder gemordet

Ein neuer Fall für Isabelle Bonnet!

SPIEGEL ONLINE Bestseller-Autor



ISBN 978-3-426-52198-4 | 362 Seiten | € (A) 10,30

KNAUR
droemer-knaur.de

Unter dem Blutmond

Ein Vexierspiel und eine Mordserie von Gewicht: „Blutmond“ der Kopenhagenerin Katrine Engberg stellt die Ermittler vor eine harte Probe.

Der Blutmond kündigt, laut einer afrikanischen Weisheit, Veränderungen an: Da wären Sonne und Mond und andere im Krieg. Was auf der Erde gewisse Folgen hätte, Veränderungen eben, Unruhen und Ungewissheiten. „Eine Wiedergeburt in Blut“, wie es im neuen Thriller von Katrine Engberg einmal heißt, in „Tod und Auferstehung. Versöhnung. Heute lag definitiv was davon in der Luft.“

Und es liegt tatsächlich was in der Luft. Zwar vermutet noch niemand die Hintergründe, aber das seltsame, schlimme Sterben des bekannten Modezaren Alpha Bartholdy, gerade zur Eröffnungsfeier der Copenhagen Fashion Week, ist verstörend. Und mit Bartholdy ist es noch nicht genug, wie wir im Laufe der Handlung miterleben müssen. Zum zweiten mal ist Engbergs schräges Ermittlerduo am Werk: Polizeiassistent Jeppe Kørner und Kollegin Anette Werner. Da rennen die beiden Ermittler und deren Crew einem geheimnisvollen Typen hinterher, denn es stellt sich schlussendlich heraus, dass der Modezar nicht einfach so umgekommen ist, sondern dass es Mord war. Aber was geschah?

Es ist ein wirklich vertrackter Fall, der die beiden Ermittler diesmal in Atem hält. Denn immer, wenn sie meinen, einen roten Faden gefunden zu haben, kommt es wieder anders. Bis zum Höhepunkt werden noch ein paar dran glauben müssen, wobei auch die beiden Ermittler ihre Blessuren davontragen.

„Blutmond“, der zweite Wurf der dänischen Autorin, Choreografin und Regisseurin Engberg, ist zweifellos noch besser als ihr Debüt „Krokodilwächter“.

HORST STEINFELT



Katrine Engberg
Blutmond
Übers. v. Ulrich
Sonnenberg
Diogenes, 472 S.

Delete, delete, delete

„Berlin Prepper“: Schwärzer geht Noir nicht. Johannes Groschupf hat einen atemberaubenden Berlin-Roman geschrieben, der perfekt die Gegenwart einfängt.

Dunkel, dunkler, Berlin. Aber so schwarz und rüdig und gefährlich wie in „Berlin Prepper“ ist Deutschlands Hauptstadt wohl nie zuvor zwischen Buchdeckeln erschienen. Wutbürger, bewaffnete Reichsbürger, Amok laufender Plebs („Merkel muss weg!“), Rabatz schlagender Abschaum. Walter Noack ist Prepper, wappnet sich für den Untergang, indem er systematisch Dinge einlagert. Sein Geld verdient er damit, bei einer Tageszeitung, untergebracht in einem goldenen Hochhaus mitten in Berlin – Vorbild: der Wolkenkratzer des Axel Springer Konzerns und dessen Zeitungen „Bild“ und „Die Welt“ –, acht Stunden am Tag hetzerische, rassistische widerwärtigste Hass-Postings der User auszulesen („delete, delete, delete“). Als er eines Nachts überfallen wird, setzt Eskalation ohne jede Gnade ein. Am Ende steht Noack mit einem schwarzen Pitbull namens Nero da.

Johannes Groschupf, 1962 geboren, hat in den letzten dreißig Jahren den Berliner Bezirk Neukölln porträtiert, vor dem Mauerfall einer der tristesten Flecken im Westen der Stadt, hat fürs Radio gearbeitet und mehrere Jugendromane veröffentlicht. „Berlin Prepper“ kommt wie aus dem Nichts daher, wie ein atemloses Stakkato brutaler Schwinger auf lebenswichtige Organe. Wo ist nur der große Berlin-Roman, lautete in den Nachwende-1990er Jahren die Frage. Hier ist er! Aber ganz anders. Ein Buch mit rasant lakonischen Dialogen à l'Elmore Leonard. Eine atmosphärisch à la James Ellroy um jede Hoffnung beraubte Noir-Rhapsodie, wie sie Berlin noch nicht gesehen hat.

ALEXANDER KLUY



Johannes Groschupf
Berlin Prepper
Suhrkamp, 240 S.

Zerstörst du mich, zerstör ich dich

Eltern sind oft hilflos, wenn es um ihre Kinder geht. Aber manchmal kann es ganz, ganz schlimm enden, wenn man sie herausfordert.

Eine 16-Jährige wird in einem Kino ermordet, direkt vor der Linse der Überwachungskamera, die Leiche anschließend weggeschleppt. Snapshots der grausamen Tat tauchen auf den Handys der Klassenkameradinnen auf. Auf den ersten Blick war Stella ein ganz durchschnittliches Mädchen. Den Ermittlern entgeht jedoch nicht, dass ihre Freundinnen nicht wirklich zu trauern scheinen.

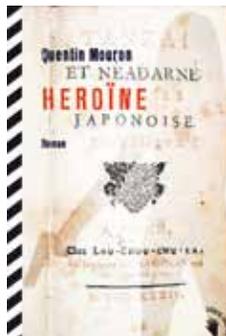
Die zugezogene Kinderpsychologin Freyja ist bald Mobbing als möglichem Tathintergrund auf der Spur, doch alle wollen entweder nichts gewusst haben, oder mauern. Als man Stella findet, wird es nicht einfacher: Unter ihrem Körper liegt ein Blatt Papier mit einer aufgemalten „2“. Dann verschwindet Egill, zurück bleibt nur eine Blutspur, und es läuft nach demselben Muster ab: Snaps von seinen Misshandlungen werden an Handys verschickt, es gibt vorerst keine Spur einer Leiche. Der Zeitdruck wird gewaltig. Endlich stoßen die Ermittler, trotz tiefgehender Meinungsverschiedenheiten, auf eine Spur, die sich als Ausgangspunkt der Spirale des Bösen zu entpuppen scheint.

„R.I.P.“ ist bereits der dritte Band mit Kommissar Huldar und der Psychologin Freyja. Yrsa Sigurdardóttir gelingt darin Hochspannung pur mit der Verknüpfung eines brisanten gesellschaftlichen Problems – Mobbing unter Jugendlichen – und einer lückenlos gesponnenen Kriminalhandlung. Die wörtliche Übersetzung des Originaltitels („Absolution“) wäre allerdings treffender gewesen.



Yrsa Sigurdardóttir
R.I.P.
Übers. v. Anika Wolff
btb, 448 S.

MARIA LEITNER



Quentin Mouron
Heroïne Übers. v. Andrea Stephani, Barbara Heber-Schärer
bilgerverlag, 124 S.

Von Tonopah und anderen Schrecken

Lapidar und zugleich grundschief: So schreibt Quentin Mouron in „Heroïne“ über die Reisenden ins Nirgendwo.

In Quentin Mourons neuem Roman geht es um Franck, den Dandy, der auch Detektiv ist, wie er behauptet, und der seltsamerweise seine Buchhändlerin enthauptet hat, woraufhin er schleunigst aus Berlin verschwindet. Und um eine Schar weiterer Verlorener und Indie-Welt-geworfener. Etwa den Kriegsveteranen Keith, der so lange happy ist, wie ihm der Nachbar „Grüß dich, Held“ zuruft. Allesamt irgendwie aus der Bahn gekommen. Auch Cobby, der „Knappe“ genannte Adlatus des Detektivs, der teilnahmslos alle Sachen über sich ergehen lässt. Bis er zuletzt einen Trucker erwischt und mit dem mitfährt. Da haben sie „ein Sandwich gegessen. Der Trucker hat ihm eine Zigarette angeboten; Cobby hat genickt. Er erinnert sich kaum an Franck. Kaum an Leah. Kaum an Tonopah. Er fährt durch die Nacht. Er denkt an nichts. Er spielt Candy Crush. Er ist glücklich.“

Glücklich ist, wer vergisst.

Zum Beispiel Tonopah. Das ist jener Ort, wo sich das alles abspielt, irgendwo in der US-Einöde von Nevada: „Jeden Morgen sammelte der Sheriff ihre Überreste ein, machte eine Bestandsaufnahme von Schutt und Asche, kartografierte die Hölle.“

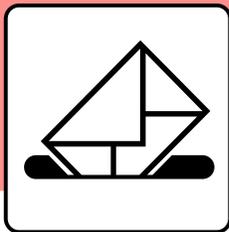
In kurzen, sequenzartigen Erfahrungsschritten gibt uns Autor Mouron ein Kaleidoskop der unterschiedlichen Typen und ihren seltsamen Gewerken zu lesen. Eine Abfolge ohne Interpunktion sozusagen. „Suite classique“ heißt das lange Kapitel, in dem sich unser Detektiv Franck auf die Suche nach einer gestohlenen Heroinlieferung macht. Mit Folgen.

Lesenswertes für Menschen, die das Besondere besser vertrauen als das Alltägliche.

NILS JENSEN

emons: Sommer-Bestseller





Jetzt noch mehr BUCHKULTUR

Mit dem monatlichen Bücherbrief.

Sie erhalten kostenlos per E-Mail
Neuigkeiten aus der Welt der
Literatur, exklusive Gastbeiträge
und aktuelle Buchrezensionen,
sowie alle Informationen zu
Aktivitäten und Aktionen rund
um die BUCHKULTUR.

Zur Anmeldung für den BUCHKULTUR-
Bücherbrief klicken Sie den Button
auf www.buchkultur.net oder
scannen einfach folgenden QR-Link:

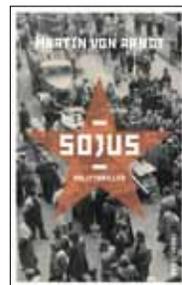


Was in Budapest ...

Höchst ungewöhnliches Thriller-Pflaster – Budapest 1956, während des Aufstands. Martin von Arndt schickt seine Protagonisten in packende, letzte existenzielle Duelle.

Dass darauf noch kein Autor verfallen ist! Budapest als Hintergrund eines Kriminalromans zu wählen. Und zwar das Budapest im Spätherbst 1956, zu Zeiten des Aufstands, als Ungarn wider die sowjetkommunistischen Marionetten rebellierte und alles grausam zusammengeschossen wurde. Genau darin wird Andreas Eckart wider eigenen Willen verwickelt. Und dabei kommt es schließlich zum Äußersten ... Martin von Arndts Protagonisten Andreas Eckart kennt man bereits aus den zwei Vorgängerbänden „Nemesis“ und „Rattenlinien“. Im ersten ermittelte er 1921 in Berlin als kriegstraumatisierter Kommissar die Rachemorde an türkischen Emiren, die den Genozid an den Armeniern 1916 befohlen hatten, im zweiten leuchtete er 1946/47 in Tirol das Schmuggeln von Nazi-Kriegsverbrechern nach Südamerika aus. Daran schließt „Sojus“ an. Von der CIA aus Rache in die Psychiatrie gesperrt, wird Eckart daraus von etwas dubiosen Freundfeinden befreit und in Israel gesund gepflegt. 1953 in Würzburg ansässig, wird Eckart als Pensionär neuerlich in eine ominös ambivalente Geheimdienstoperation hineingezogen, die zu seinem ihm unbekanntem Sohn führt und nach Budapest im Ausnahmezustand. Selten genug, dass Autoren des deutschsprachigen Raums den Mut haben, eine sich über 35 Jahre erstreckende Krimi-Epopöe vorzulegen. Dass dabei der atmosphärisch gesättigte Finalband die Vorgängerromane noch übertrumpft und der von Dialogen bis zu Figurenkonstellationen eminente Schlussstein der Trilogie ist, das ist noch seltener der Fall, hier schon.

ALEXANDER KLUY



Martin von Arndt
Sojus
Ars vivendi, 300 S.

Der Richter ist das Gewissen

Fünf Burschen wollen eine Party feiern. Einer hat einen tödlichen Unfall. Jahre später stellt sich die Frage, ob es vielleicht Mord war. Ein Krimi ohne Kommissar.

„Kazuhisa Fukase ist ein Mörder!“ Ein einziger Satz steht in dem anonymen Brief, den Mihoko ihrem Freund Fukase in die Hand drückt: „Lies!“ Mihoko besteht darauf, dass Fukase sein Gewissen erforscht und ihr sein gesamtes Leben samt allen dunklen Stellen erzählt. Im belanglosen Leben des schüchternen, von wenig Selbstvertrauen geplagten Fukase gibt es nur ein einziges Ereignis, über das er nicht reden möchte, jedoch immer nachdenken muss: den Ausflug mit vier Freunden zu einem Wochenendurlaub in einem abgelegenen Ferienhaus. Eine fröhliche Party mit reichlich Alkohol sollte es werden. Ausgerechnet Takaaki Murai, dessen Onkel das Haus in den Bergen zur Verfügung gestellt hatte, kommt nach und muss während eines Unwetters vom Bahnhof abgeholt werden. Hirosawa wagt die gefährliche Fahrt bergab. Er kommt aber nie am Bahnhof an. Am nächsten Morgen wird das Auto in einer Schlucht gefunden. Fukase hat seinen einzigen Freund verloren. Unfall oder Mord? Die vier Freunde kondolieren den Eltern und schwören einander, niemals mehr über den Vorfall zu sprechen. Fukase aber beichtet seiner Freundin die ganze Geschichte und erkennt, dass er den Freund eigentlich gar nicht gekannt hat. Einem Ermittler gleich, macht er sich auf, mehr über Hirosawa zu erfahren. Kanae Minato, für ihren Roman „Geständnisse“ weltweit gefeiert, geht in „Schuldig“ noch subtiler vor, zieht die Leserin mitten in die Gedanken Fukases hinein, immersiv heißt das heute. Obwohl die Autorin Fukase in der dritten Person erzählen lässt, hört man ihn sprechen, folgt seiner persönlichen Sichtweise. Dadurch entsteht eine Unheil verheißende, eisige Kälte, die es schwer macht, den ereignislosen Erzählstrom zu unterbrechen. Die japanische Kultur erscheint ein wenig fremd, umso größer ist der Schock am Ende.

DITTA RUDLE



Kanae Minato
Schuldig
Übers. v. Sabine Mangold
C. Bertelsmann, 320 S.

Spannung, Spaß und Detektive

Auch in Kinder- und Jugendbüchern kommt der Nervenkitzel nicht zu kurz.

VON ANDREA WEDAN

GARVIE IST COOL, mehr als nur überdurchschnittlich intelligent, hat ein fotografisches Gedächtnis, ist vif, lässig und als wäre das nicht schon genug, sieht er auch umwerfend gut aus. Doch Garvie macht nichts aus seinen Vorzügen, die Schule langweilt ihn und dementsprechend sehen auch seine Noten aus. In seiner Freizeit hängt er mit Typen rum, die sicher niemand gerne im Umkreis seiner Kinder sieht, raucht, kiff und bringt seine Mutter an den Rand der Verzweiflung. Ein wahrer Serienheld? Ja, ist er. Denn Garvie ist ein unkonventioneller Protagonist, authentisch, nie langweilig und trotz allem gar nicht so unsympathisch.

Als Garvies Ex-Freundin Chloe tot aus dem Wasser gefischt wird, kümmert ihn das anfangs wenig. Aber er quatscht mit Leuten und kommt so zu interessanten Informationen, die er mit einer Genialität kombiniert, wie sie nur ihm gegeben ist. Wer eine moderne Sprache mit salopp lässigem Humor schätzt, wird mit dieser neuen Krimi-Reihe viel Freude haben. Mit „Kid got shot“ ist auch schon ein zweiter Band erschienen.

Simon Mason
Garvie Smith: Running Girl
 Übers. v. Karsten Singelmann
 Rowohlt, 480 S., ab 14 Jahren

Ein Jahr nach dem tragischen Tod ihrer großen Liebe Jim ringt sich Bee dazu durch, ihre besten Freunde wiederzutreffen. Es sind verregnete Tage und auf einer Rückfahrt in das Wochenendhaus entkommt die Clique auf der regennassen Fahrbahn nur knapp einem Unfall. Die Freude sind in Feierlaune und beschließen dem keine Bedeutung beizumessen. Eben-



falls nicht ernst nehmen sie den alten Mann, der kurz darauf auftaucht und erklärt, dass dieser Unfall tatsächlich passiert ist und bis auf einen alle ums Leben gekommen sind und sie sich nun in der Niemalswelt, einer Zeitschleife befinden. Ab sofort durchleben die fünf Jugendlichen die letzten 11,2 Stunden wieder und wieder. So lange, bis sie entschieden haben, wer von diesem Wochenende lebend zurückkehrt.

Eine gelungene Mischung aus dunkler Mystery und völlig abgefahrener Thriller mit echtem Wow-Effekt. Marisha Pessl hat in „Niemalswelt“ die bedrohliche Atmosphäre sprachlich genial umgesetzt – mal fast gnädig feinfühlig, mal erschreckend schaurig.

Marisha Pessl
Niemalswelt
 Übers. v. Claudia Feldmann, Carlsen,
 384 S., ab 14 Jahren

Das besondere an dem Tierkrimi „Sei kein Frosch“ ist nicht die Tatsache, dass sein tierischer Protagonist Hope – ein Laubfrosch – nicht grün, sondern blau ist, sondern, dass die Geschichte, so sanft ist und doch spannend. Hope trägt keine karierte Schirmmütze, hat keine Lupe und kein Detektivbüro, er ist nicht einmal besonders mutig. Er ist vorrangig damit beschäftigt, nicht gefressen zu werden. In Feuchtwiesen sind die Fressfeinde zahlreich und Hope ist seit dem Tod seiner Mutter

auf sich allein gestellt. Als Hope eines Tages einen toten Umweltschützer im Teich findet, begibt er sich in die Welt der Menschen, die für Amphibien reichlich schwer zu verstehen ist.

Kai Lüftner hat mit Hope nicht nur eine liebenswerte Figur geschaffen, er lässt durch den kleinen

blauen Laubfrosch auch erkennen, wie sorglos und dumm wir Menschen mit unserer Umwelt umgehen.

Kai Lüftner
Sei kein Frosch! Ein Tierkrimi in Grün, äh Blau
 Ill. v. Günther Jakobs, Copenrath, 176 S., ab 9 Jahren

Die anderen 22 Mitschüler der Schulklasse sind bereits in einer Detektivbande. Aber als Lina neu an die Schule kommt, gründet der stille Nils mit ihr und der quirrigen Evi eine eigene Gang. Lina kommt aus Syrien und hat dort schon eine Menge Erfahrung als Detektivin gemacht. Und es dauert gar nicht lange, bis sich die Gelegenheit für einen ersten, wichtigen Fall auftut. Was ist bloß in letzter Zeit mit Nils ansonsten so hingebungsvoller Oma los? Warum ist sie plötzlich so in sich gekehrt, kocht nicht mehr und hortet Unmengen an Dosen mit Erbsensuppe? Da stimmt doch was nicht. Beherzt gehen die drei Freunde die Sache an. Wären da nicht diese nervigen 22 Fragezeichen, die ihre Ermittlungen stören. Ein Kinderkrimi mit Tiefgang. Inhaltlich überrascht die Geschichte mit der Verknüpfung von zwei Flüchtlingsschicksalen, die die Autorin mit Humor und Herzenswärme verwebt.

Rieke Patwardhan
Forschungsgruppe Erbsensuppe: oder wie wir Omas großem Geheimnis auf die Spur kamen
 Ill. v. Regina Kehn, Knesebeck, ab 8 Jahren



Kriminalliteratur – das gezähmte Genre?

VOR EINIGER ZEIT erschien im Magazin des Goethe-Instituts ein eher seltsamer Artikel: Die deutschsprachige Krimikritik entferne sich immer mehr vom breiten Publikum, habe die Kriterien für „ernste“ Literatur übernommen und kommuniziere so über die Köpfe der Leser/innen hinweg. Dadurch sei eine neue U/E-Schere im Genre entstanden – beliebte Autor/innen für die Leserschaft, schwierige und sperrige Bücher für die Kritiker/innen. Natürlich ist diese genre-interne U/E-Schere schon immer existent, wenn man sich nur an den Verkaufszahlen orientiert. Und sie existiert immer noch, wenn man in der ganz breiten Rezeptionshaltung ein gewisses Befremden gegenüber Texten feststellt, die sich auch nur ein paar Millimeter von der Durchschnittsproduktion entfernen. Mit anderen Worten: Ein so gedachter „Publikumsgeschmack“ verlangt nicht nach Innovation, sondern nach dem berühmten Immergleichen. Diese Debatte ist langweilig, uralte und ziemlicher Unfug.

Aber wenn ein Gran Wahrheit in dem Goethe-Artikel steckt: Man kann sich zuweilen des Eindrucks nicht erwehren, dass die aktuelle Kriminalliteratur manchmal dazu neigt, von ihrem „Kerngeschäft“ abzuweichen, es zugunsten einer wie auch immer gearteten „literarischen Qualität“ beinahe aufzugeben. Bücher wie James Sallis’ „Willnot“,

In letzter Zeit sind viele Kriminalromane auf hohem literarischem Niveau erschienen – aber sie haben ein Problem: Ihnen fehlen wichtige Tugenden, die das Genre ausmachen.

VON THOMAS WÖRTCHE

Lisa McInerneys „Glorreiche Ketzerinnen“ (beide Liebenskind), Ivy Pochadas „Wonder Valley“ (Ars Vivendi) oder Lawrence Osbornes „Welch schöne Tiere wir sind“ (Piper), um nur ein paar Beispiele für diesen Trend zu nennen, sind nicht „mehr als ein Kriminalroman“, wie die an sich ziemlich blöde Formel heißt, sondern eher „weniger als ein Kriminalroman“. Das Problem ist nicht, dass Literatur und Kriminalliteratur sich auf dem Niveau der Prosa in den letzten Jahrzehnten eher angenähert haben, und zur Debatte steht auch nicht, ob diese Titel gute Bücher seien, sondern, dass ein bestimmter, aber entscheidender kriminalliterarischer Punch ausbleibt. Die Autor/innen solcher Texte sind deutlich an anderem interessiert als an Verbrechen und Gewalt. Sei es an existentialistischen Reflexionen (Sallis) oder an soziologischer Feinmechanik (Pochada), die Dominanten der Texte sind verrutscht. Das gilt übrigens

auch für einen Typus von Roman, der zwar, reduziert man ihn auf sein Sujet, reines Genre zu sein scheint, dann aber etwas ganz anderes macht, wie zum Beispiel der hochgelobte Roman „64“ von Hideo Yokoyama (Atrium), der mit nervtötender, fast Stifter’scher Langsamkeit alle kriminalliterarischen Tugenden suspendiert: Action, Thrill, Suspense. Die aber aufzugeben, heißt ja nicht, das Genre zu renovieren, sondern es auf problematische Weise in Richtung „seriöser Literatur“ zu domestizieren. Das Autoreflexive, so befürchte ich, bremst eine grundsätzlich mögliche Dynamisierung, wie zum Beispiel bei Aidan Truhens „Fuck you very much“ oder Johannes Groschupfs „Berlin Prepper“ (beide Suhrkamp), aus. Was vermutlich daran liegt, dass immer noch und immer wieder Parameter wie „Charakterzeichnung“, „Tiefe“ oder dergleichen zopfige Kriterien angemahnt werden, alles Dinge, die man doch spätestens seit der Moderne für erledigte Fälle gehalten hatte, die jetzt aber anscheinend als ästhetische Wiedergänger fröhliche Urständ feiern.

Keine Missverständnisse, bitte:

Die Alternative zu der „neuen Seriosität“ sind nicht die Knallschwarten à la Fitzek & Co. Sondern, wie etwa Remigiusz Mróz „Die kalten Sekunden“ (Rowohlt), Bücher, die das Genre als Genre und nicht als seriösliterarisches Simulacrum neu denken.

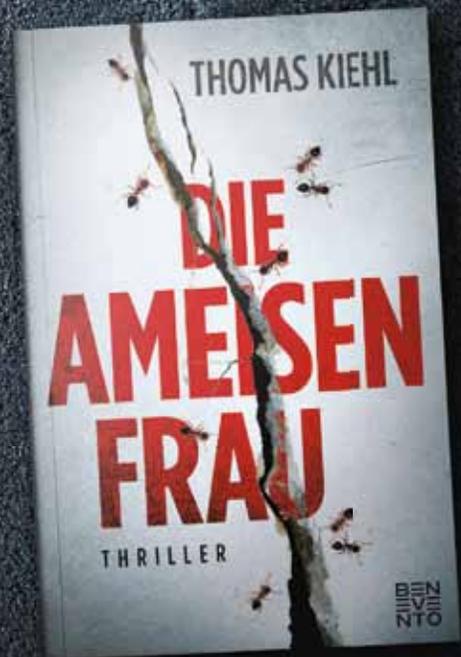
„Zwei Millionen für ein neues Herz, ohne weitere Fragen“



320 Seiten · € 18,00
ISBN 978-3-7109-0084-6
Erscheint am 22.08.2019

ANGST – eine Waffe zur Manipulation der Gesellschaft?

450 Seiten · € 18,00
ISBN 978-3-7109-0082-2
Erscheint am 19.09.2019



Die Justiz ist machtlos – Zeit für unkonventionelle Maßnahmen!

280 Seiten · € 20,00
ISBN 978-3-7109-0065-5
Erscheint am 17.10.2019

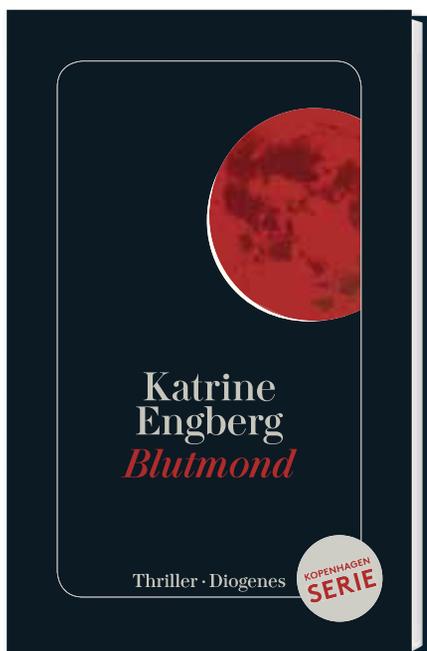


Die internationale Erfolgsserie aus Kopenhagen

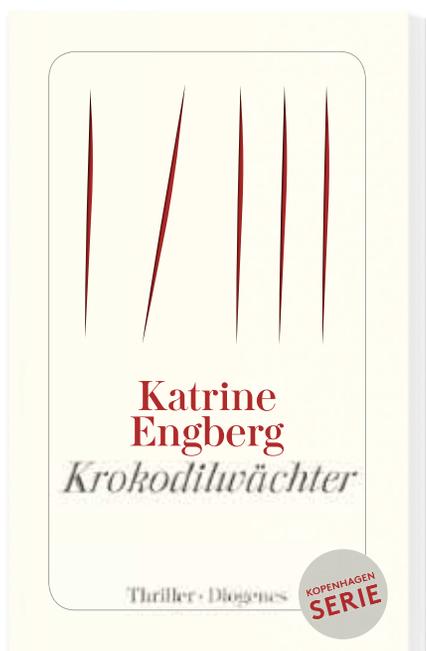
Katrine Engberg



Foto: © Les Kamer



Auch als eBook



Auch als eBook

»Die brillianteste neue Stimme im nordischen Kriminalroman gehört der Dänin Katrine Engberg.«

Völker Albers/Hamburger Abendblatt

Buchtrailer und Leseprobe:
diogenes.ch/engberg

Diogenes